



Eltern vor Ort

Hamburg (Deutschland)

EU-MIA FORSCHUNGSBERICHT

Ole Jensen

COMPAS

Januar 2014



Eltern vor Ort Hamburg (Deutschland)

EU-MIA FORSCHUNGSBERICHT

Ole Jensen

COMPAS

Januar 2014

Die Informationen in dieser Publikation dienen nur zu Informationszwecken. Während ITCILO, FIERI und COMPAS sich bemühen, Richtigkeit und Vollständigkeit der Inhalte dieser Publikation zu gewährleisten, sind die in diesem Diskussionspapier dargelegten Ansichten, Erkenntnisse und Inhalte nur die der Autoren und spiegeln nicht notwendigerweise die offizielle Meinung der ITCILO, FIERI und COMPAS wider.

© 2013 Internationales Ausbildungszentrum der IAO in Turin (ITCILO)
Forum Internazionale ed Europeo di Ricerche sull'Immigrazione (FIERI)
Centre on Migration, Policy and Society (COMPAS), University of Oxford



Dieses Diskussionspapier wird von der Europäischen Kommission finanziert und im Rahmen des Projektes "Ein integriertes Forschungs- und kooperatives Lernprojekt zur Verstärkung der Integrationskapazitäten in den europäischen Städten-EU-MIA, EG-Abkommen Nr. HOME/2011/EIFX/CA/1996" veröffentlicht. Der Inhalt dieses Diskussionspapiers spiegelt nicht die offizielle Meinung der Europäischen Kommission wider.

Inhalt

1. Einleitung	6
2. Operativer Kontext	7
2.1 Wesentliche Merkmale: demografische Zusammensetzung, sozioökonomische Indikatoren und wichtigste Herausforderungen	7
2.2 Politischer Kontext	9
3. Das funktionierende Verfahren: „Eltern vor Ort“	11
3.1 Ziele und Methodologie	12
3.2 Ergebnisse (kurz- und langfristig)	15
3.3 Lern- und Evaluierungsprozess	16
3.4 Die nächsten Schritte	17
4. Schlussfolgerungen	17
Bibliographie	19
Websites	19
Anlagen	20
Anlage 1	20

1. Einleitung

EU-MIA (European Migrant Integration Academy) ist eine forschungsbasierte, kooperative Lern- und Ausbildungsinitiative. Sie ist an lokale Akteure gerichtet, die für die Entwicklung und Umsetzung der lokalen Integrationspolitik in ausgewählten europäischen Städten verantwortlich sind und bezieht diese unmittelbar mit ein.

Das Projekt ist in drei Phasen gliedert:

1. Hintergrundforschung, um ein Repertoire an vielversprechenden Praktiken im Bereich der Integration auf Stadt- und Stadtteilebene zu schaffen und Auswahl von 10 funktionierenden Verfahren aus der gesamten Europäischen Union
2. Durchführung von Feldarbeiten in den Städten der ausgewählten funktionierenden Verfahren, die auf Tiefeninterviews mit lokalen Akteuren und der Produktion von Kurzfilmen basieren
3. Entwicklung eines kooperativen Lernkits, das auf der Forschungskomponente dieses Projekts basiert und die Grundlage der Ausbildungsinitiative Migrant Integration Accademy bildet.
4. Wir sind nicht auf der Suche nach perfekten Modellen der Integrationspolitik, die dann einheitlich auf unterschiedliche Stadtkontexte angewandt werden. Wir denken vielmehr, dass es in Europa eine Fülle an erfolgreichen Initiativen gibt, die auf Stadtebene und in Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft durchgeführt werden. Ausgehend von dieser Annahme, definieren wir funktionierende Verfahren nicht als bewährte Verfahren zur Integration in Europa, sondern als Verfahren in Verbindung mit erfolgreichen Initiativen, die einen wertvollen Beitrag zur Lösung anstehender Probleme leisten.

Die Auswahl der funktionierenden Verfahren erfolgte auf der Grundlage der folgenden drei Instrumente:

- Aufarbeitung der Fachliteratur und Internetrecherchen;
- Anhörung von Sachverständigen und Städtenetzwerken;
- Nominierungen (einschließlich einer Mehrheit an Selbstnominierungen) von lokalen Interessengruppen durch Aufforderung zur Verfahren-Einreichung

Die Auswahl der funktionierenden Verfahren erfolgte anhand der folgenden Kriterien¹:

- e. innovative und erfolgreiche Maßnahmen in allen Bereichen, die klare Zielsetzungen im Hinblick auf die Integration von Personen mit Migrationshintergrund haben, seien sie auf Migranten ausgerichtet oder nicht;
- f. Maßnahmen auf lokaler Ebene;
- g. Maßnahmen, die die Behörden einbeziehen;
- h. laufende oder kürzlich abgeschlossene Maßnahmen, d. h. Verfahren, die in den letzten zwei Jahren abgeschlossen und konsolidierte Maßnahmen, die mindestens zwei Jahre lang umgesetzt worden sind.

¹ Weitere Informationen finden Sie unter <http://www.eu-mia.eu/>

In den folgenden Abschnitten wird das funktionierende Verfahren **Eltern vor Ort** vorgestellt, das die Stärkung der Elternrolle beim Übergang Schule – Beruf der Jugendlichen anvisiert. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf der Stärkung der elterlichen Kompetenzen und das Verfahren reiht sich dementsprechend im Empowerment-Bereich der EUMIA Integration Academy ein.

Die empirischen Befunde fußen auf der Analyse offizieller Dokumente, sowie auf Interviews mit den wichtigsten Akteuren, Interessengruppen und Nutznießern.² Der Bericht ist praxisorientiert, da er sich die Förderung des Austausches von funktionierenden Verfahren, das erfahrungsbasierte Lernen und die Entwicklung wissensbasierter Politiken zum Ziel setzt. Es wird analysiert, wie das Verfahren konkret funktioniert und es werden einerseits die wichtigsten Errungenschaften und andererseits Fallstricke und Schwierigkeiten bewertet. Zum Abschluss wird ein Blick auf mögliche Folgeaktivitäten und Übertragbarkeiten geworfen.

2. Operativer Kontext

Dieser Teil liefert einen Überblick über die jüngsten Immigrations- und Integrationsmuster in Hamburg, mit Schwerpunkt Jugendliche mit Migrationshintergrund und ihre Herausforderungen am Übergang Schule - Beruf.

2.1 Wesentliche Merkmale: demografische Zusammensetzung, sozioökonomische Indikatoren und wichtigste Herausforderungen

Bis vor wenigen Jahren war Deutschland noch ein Land mit nachhaltig hohen Einwanderungsraten und vergleichsweise sehr geringen Integrationsbemühungen, zumindest auf Bundesebene (Brandt und Fincke 2012: 144). Immigranten wurden als Gastarbeiter angesehen, von denen folglich erwartet wurde, dass sie wieder in ihre Heimatländer zurückkehren. Erst 2005 gehen die Statistiken über dieses begrenzte Verständnis hinaus und reden zum ersten Mal von der Kategorie „Menschen mit Migrationshintergrund“³. 2011 hatten ca. 15 Millionen Deutsche, also 18,9 % der Gesamtbevölkerung, einen Migrationshintergrund. Die Definition von 2005 wurde jedoch nur sehr langsam übernommen und viele Datensätze – siehe Tabelle 1 – unterscheiden nur zwischen Ausländern und Deutschen (Brandt und Fincke 2012: 147).

² Eine Liste der Interviews kann der Anlage 1 entnommen werden.

³ Laut Statistischem Bundesamt spricht man von einer Person mit Migrationshintergrund, wenn diese: nach 1949 in das heutige Gebiet Deutschlands eingewandert ist; in Deutschland als Ausländer geboren wurde, in Deutschland geboren wurde und mindestens einen Elternteil hat, der nach Deutschland eingewandert ist oder in Deutschland als Ausländer geboren wurde (Statistisches Bundesamt 2010, in Brandt und Fincke 2012: 147).

Tabelle 1. Ausländer in Hamburg 2011, nach Nationalität (Änderungen ab 2005 in Klammern)

Nationalität	2011	
	Bevölkerung	Anteil an der ausländischen Gesamtbevölkerung (%)
Türkei	50,261 (-15.6%)	20.8
Polen	22,401 (+28.7%)	9.3
Afghanistan	11,996 (-17.1%)	5.0
Serbien und Montenegro	10,014 (-46.3%)	4.1
Portugal	8,627 (-6.0%)	3.6
Griechenland	6,230 (-12.8%)	2.6
Italien	6,106 (-0.2%)	2.5
Iran	5,658 (-39.0%)	2.3
Ghana	5,414 (-1.9%)	2.2
Philippinen	4,890 (+14.6%)	2.0
Ausländische Gesamtbevölkerung	241,788 (-5.2%)	100.0

Quelle: Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2006, 2013..

Wie andere Großstädte in Norddeutschland, lag Hamburg mit einem Anteil von 26 % über dem nationalen Durchschnitt. Obwohl dies kein getreues Abbild darstellt, da die Einwohner nach Nationalität gegliedert sind, zeigt Tabelle 1 die Rangliste der zehn wichtigsten Entsendestaaten nach Bevölkerungszahl im Jahre 2011. Es gibt große Unterschiede, insbesondere gibt es einen Zuwachs der polnischen Bevölkerung und einen Rückgang der Bevölkerung aus Serbien-Montenegro. Der Rückgang der türkischen Bevölkerung geht hingegen mit einem Anstieg der Naturalisierung unter den türkischen Einwohnern in Hamburg einher.

Trotz des Rückgangs bleibt die Türkei das bei weitem wichtigste „Entsendeland“. Zudem stellt die türkische Bevölkerung eine gut etablierte Minderheit dar, die bis auf die Zeit der Immigration von Gastarbeitern in den 60er und 70er Jahren zurückgeht. Die Immigranten aus Polen und Afghanistan sind hingegen erst in den letzten Jahren eingewandert.

Auch innerhalb der Städte gibt es große Unterschiede, wobei mithin ein gewisser Zusammenhang zwischen Gegenden mit hohem Migrantenanteil und Gegenden mit relativer Deprivation besteht. Dies wurde durch eine Reihe sozialer und wirtschaftlicher Indikatoren ermittelt (darunter das Verhältnis von Jugendlichen mit Migrationshintergrund). Diese Gegenden gelten als „Prioritäts Gegenden für eine integrierte Stadtteilentwicklung“ (*Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE)*), und sind somit förderfähig (*RISE-Förderung*).

Bedeutend ist die Tatsache, dass es beim demographischen Profil Hamburgs ein Generationenungleichgewicht gibt, da fast 50 % aller in Hamburg ansässigen Personen unter 15 Jahren einen Migrationshintergrund haben (Hamburger Abendblatt 2013), im Gegensatz zu nur 15 % der über 65-Jährigen. Dieses Ungleichgewicht nährt die Sorge einer sozioökonomischen Ausgrenzung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. 2007 betrug die Arbeitslosenquote unter den unter 25-Jährigen mit Migrationshintergrund 19 %, im Vergleich zu

7 % unter der Mehrheitsbevölkerung (BQM 2009). Diese Sorge wird durch die Tatsache, dass 60 % aller in Hamburg ansässigen Langzeitarbeitslosen einen Migrationshintergrund haben, noch verstärkt.

Zudem fallen die Langzeit-Trends mit einem kontinuierlichen Rückgang von Jugendlichen mit Migrationshintergrund bei der Berufsausbildung (von 11 % Ende der 90er Jahre auf 6,3 % in 2006⁴) nicht positiv aus. Im Gegensatz ist der Anteil der Migranten, die die Schule ohne einen Abschluss abbrechen, mit 20,5 % mehr als doppelt so hoch wie unter der Mehrheitsbevölkerung. Paradoxerweise erlangten 41,5 % der Schulabgänger aus der Mehrheitsbevölkerung das Abitur, im Gegensatz zu 18 % der Schulabgänger mit Migrationshintergrund (BQM 2009).

Diese Unterschiede sind zumindest teilweise auf die mangelnde Unterstützung durch die Eltern zurückzuführen, die wiederum aus einem unzureichenden Verständnis des deutschen Bildungssystems in Verbindung mit Sprachproblemen resultiert. Zudem führt das begrenzte Verständnis der Bildungschancen, die den Jugendlichen offen stehen, unter Eltern häufig zur sogenannten *Alles-oder-nichts*-Einstellung. In anderen Worten: viele Eltern ziehen eine reine Hochschul-/Universitätslaufbahn in Betracht. Folglich erscheint jede sonstige nichtakademische Weiterbildung weniger attraktiv und wird oftmals auch weniger gut verstanden.

2.2 Politischer Kontext

Auf Landesebene lag dem politischen Kontext bis spät in die 90er Jahre hinein in erster Linie die Überlegung zugrunde, dass Deutschland kein Einwanderungsland sei (Brandt und Fincke 2012: 144), und die *Ausländerpolitik* war stark auf die Arbeitsmarktpolitik begrenzt. Dies spiegelte auch die Ansicht wider, dass die Migranten Gastarbeiter seien und letztendlich wieder in ihre Herkunftsländer zurückkehren würden. Erst nach den Bundestagswahlen im Jahre 1998, bei denen die SPD und Bündnis 90 – die Grünen an die Macht stiegen, wurde Deutschland zum ersten Mal als Einwanderungsland anerkannt. Dies hat zu einer Reihe von Reformen geführt, insbesondere im Rahmen des Zugangs zur deutschen Staatsangehörigkeit und Staatsbürgerschaft. Anschließend rückten Themen rund um die Integrationsförderung von Migranten auf der politischen Agenda nach oben, insbesondere nach der Verabschiedung des Einwanderungsgesetzes (Brandt und Fincke 2012: 145).⁵ Gezeichnet durch Angela Merkels berühmte Worte, dass „der Multikulturalismus vollkommen versagt hat“, wurde in den letzten Jahren verstärkt die Verantwortung der Migranten bei der Übernahme einer aktiven Rolle im Integrationsprozess hervorgehoben, insbesondere im Rahmen des Deutschunterrichts.

Von zentraler Bedeutung für die Hamburger Integrationspolitik der letzten Jahre ist der in der 2010 durchgeführten *Ich-bin-ein-Hamburger*-Kampagne artikulierte inklusive Ansatz. Dieser richtet sich an in Hamburg ansässige Personen mit Migrationshintergrund, die keine deutsche Staatsbürgerschaft haben, obwohl sie darauf Anspruch hätten. Mit der Aussage des Bürgermeisters von Hamburg „... Naturalisierung

⁴ In Deutschland stellt die Berufsausbildung nach dem Dualen System – unterteilt in eine Ausbildung am Arbeitsplatz und eine theoretische Ausbildung in Berufsschulen – neben dem Hochschulstudium die häufigste Form des Einstiegs in das Berufsleben dar.

⁵ Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge definiert Integration als Langzeitprozess, der auf die „Eingliederung aller dauerhaft und legal in Deutschland lebenden Menschen [...] zielt. Migranten sollten die Gelegenheit haben, umfassend und gleichberechtigt an allen Bereichen der Gesellschaft teilzuhaben. Ihre Verantwortung besteht darin, Deutsch zu lernen und das Grundgesetz und die darin enthaltenen Gesetze zu achten und einzuhalten“ (BAMF 2010, in Brandt und Fincke 2012: 146).

ist [...] ein klares Bekenntnis zu unserem Staat und unserer Gesellschaft“,⁶ setzt sich die Kampagne die Förderung der Naturalisierung als wichtigen Schritt in Richtung Inklusion und Zugehörigkeit zum Ziel.⁷ Erst kürzlich, aber ebenfalls aufbauend auf dem Gedanken der Inklusion und Zugehörigkeit, wurde im Februar 2013 das *Integrationskonzept Hamburg* präsentiert, das drei Aspekte hervorhebt: Willkommenskultur, Vielfalt, Zusammenhalt. Bedeutend ist, dass das Konzeptpapier - Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration - auch zentrale Themenbereiche identifiziert, inklusive Bildungsstand und höhere Ausbildungsanfängerquoten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der dualen Ausbildung (Hamburger Integrationskonzept 2013: 13).

Zusammenfassend kann man argumentieren, dass sowohl die allgemeineren Integrationspolitiken, als auch die spezifischeren Themenbereiche nach Wegen der Inklusion und der Befähigung von Einwohnern mit Migrationshintergrund suchen.

Kommunalen Strukturen und Hauptakteure

Wie schon in den vorhergehenden Abschnitten erwähnt, sind die miteinander verknüpften Bereiche Bildung und Beschäftigung schon lange Teil der Integrationsgespräche. Ende der 90er Jahre wurden diese Anliegen vom damaligen Hamburger Bürgermeister zur Chefsache erklärt. In diesem Abschnitt werden wir die Hauptakteure auf kommunaler Ebene nennen, die sowohl in diesen Politikbereichen, als auch bei der Planung und Umsetzung des *Eltern-vor-Ort*-Projekts mitwirken.

Europäischer Sozialfonds (ESF): Der ESF ist für die Nutzung der Hamburg von den EU- Sozialfonds bereitgestellten Mittel verantwortlich, wobei insbesondere die Bereiche Arbeit und Beschäftigung im Vordergrund stehen. Im Rahmen der EU-Prioritäten (siehe unten) und in Zusammenarbeit mit den verschiedenen lokalen Behörden, entwickelt der ESF Projekte und fordert zur Einreichung von Vorschlägen auf. Im Zeitraum 2007-13 wurden insgesamt €180 Millionen (€90 Millionen, die durch weitere €90 Millionen von der Landesregierung in Hamburg ergänzt wurden) für ESF-Projekte bereitgestellt. Die ESF-Förderperiode dauert üblicherweise zwei Jahre, kann aber bis auf drei Jahre verlängert werden.

Behörde für Schule und Berufsbildung – BSB: Die BSB hat an der Projektgestaltung mitgewirkt und bei der Auswahl der bzw. Kommunikation mit den lokalen Schulen eine zentrale Rolle gespielt.

Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU): Da die RISE-Gegenden in ihren Zuständigkeitsbereich fallen, hat die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt ebenfalls an der Gestaltung des übergreifenden Projekts mitgewirkt und hierbei insbesondere die Beziehung Schule-Stadtteil hervorgehoben.

Bezirksamt: In Hamburg gibt es insgesamt sieben Bezirke und die Bezirksamter sind in Konsultationen bezüglich des Projektverlaufs eingebunden. Die Bezirke Altona, Eimsbüttel und Hamburg Nord sind am Projekt beteiligt.

⁶ http://citiesofmigration.ca/good_idea/hamburg-my-port-germany-my-home/ (Zugriff 28.10.2013).

⁷ Schlüssel bei der Projektumsetzung war die Rolle der freiwilligen Moderatoren/-innen, die berechnete Hamburger Einwohner durch den Naturalisierungsprozess begleiten. Wie im Folgenden erläutert werden wird, findet der Einsatz von freiwilligen Moderatoren/-innen auch beim Projekt Eltern vor Ort mit Erfolg statt

Stadtteilbüro: Diese Einrichtungen der Stadtteile unterstehen dem Bezirksamt, sind gut in die lokalen Stadtteile eingegliedert und haben Angestellte, die über sehr gute Kenntnisse der lokalen Verhältnisse verfügen.

Diese Gemeindeeinrichtungen erleichtern so den Kontakt zu örtlichen Verbänden und Schlüsselpersonen und stellen bekannte und vertraute lokale Räume zur Durchführung von Veranstaltungen und Schulungsaktivitäten zur Verfügung

Koordinierungsstelle Weiterbildung und Beschäftigung (KWB): Finanziert aus Mitteln des ESF, der Stadt Hamburg, der Bundesagentur für Arbeit und anderer Ministerien, entwickelt und koordiniert die KWB Projekte am Übergang Schule – Beruf und ist somit Hauptpartner bei der Umsetzung bzw. Träger des *Eltern-vor-Ort*-Projekts.

BQM – Beratung, Qualifizierung, Migration: BMQ wurde im Jahre 2002 in Hamburg in Folge eines Runden Tisches mit Vertretern der Wirtschaft, Politik, Behörden und Gewerkschaften ins Leben gerufen. BQM richtet sich an Jugendliche „migrantischer Abstammung“ im Alter von 16-25 Jahren. Durch die Vernetzung aller in der Berufsausbildung in Hamburg engagierten Akteure, stellte BMQ eine frühzeitige Antwort auf zuvor geäußerte Bedenken zur Frage, wie Jugendliche mit Migrationshintergrund den Übergang Schule – Beruf meistern dar. Ziel des Projekts war, den Kreis der Unternehmen zu erweitern, die sich bereit erklären, junge Migranten aufzunehmen und somit die Zahl der jungen Migranten in der Berufsausbildung zu erhöhen.

Unter dem BMQ-Dach für Initiativen am Übergang Schule – Beruf entsteht *Eltern vor Ort* als BMQ-Ableger. Das Projekt ist eng an das BQM-Ziel angelehnt, „stadtteibasierte Empowerment-Strategien für Einwanderer-Eltern anzubieten, um ihren Kindern zu helfen, einen geeigneten Beruf zu finden“ (BQM 2009: 1). Beide Projekte sind unter dem KWB-Dach eng miteinander verflochten, teilen sich die Räumlichkeiten im *Haus der Wirtschaft* in Hamburg Nord und der *Eltern-vor-Ort*-Projektleiter hat zuvor bei der Schaffung des BMQ mitgewirkt.

3. Das funktionierende Verfahren: „Eltern vor Ort“

In der untenstehenden Textbox werden die wichtigsten Projektziele gemäß der Förderorganisation ESF festgelegt. Die „Prioritätsachse“ wird auf EU-Ebene festgelegt, während sich die Punkte „Spezifisches Ziel“, „Aktion“ und „Instrument“ auf den operativen Kontext in Hamburg beziehen.

Prioritätsachse B	Verbesserung des Humankapitals
Spezifisches Ziel	Anhebung des Bildungsstands und Erhöhung der Zahl der Praktikumsplätze
Aktion B 1	Verbesserter Übergang Schule – Beruf
Instrument 16	Interkulturelle Arbeit mit Eltern zur Sensibilisierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zum Thema Beschäftigung.

Source: ESF Hamburg⁸

⁸ Weitere Informationen zur offiziellen Projektausschreibung finden Sie unter <http://www.esf-hamburg.de/contentblob/2758586/data/b-1-i-16-elternarbeit-migranten.pdf>

Eltern vor Ort ist eines von drei Projekten, das unter Berücksichtigung dieser Ziele umgesetzt wurde. Jedem Projekt wurden im Voraus festgelegte RISE-Gegenden in einem oder mehreren der sieben Hamburger Bezirke zugeteilt, die mit mehreren im Voraus identifizierten Schulen zusammenarbeiten. *Eltern vor Ort* wird also in den RISE-Gegenden in den drei Hamburger Bezirken Altona, Eimsbüttel und Hamburg Nord im nördlichen und nordwestlichen Teil der Stadt umgesetzt. Das Projekt arbeitet hier mit sieben Stadtteilschulen mit insgesamt 2500 Schülern (davon ca. 32 % mit Migrationshintergrund) zusammen.

Das Projekt hätte vom 1. Oktober 2011 bis zum 30. September 2013 laufen sollen, wurde aber bis zum 30. April 2014 verlängert. Für das *Eltern-vor-Ort*-Projekt wurden insgesamt 575 000€ aus dem ESF-Fonds bereitgestellt.

Steuerungsgruppe: *Eltern vor Ort* ist Teil einer Steuerungsgruppe, die sich aus Vertretern verschiedener Interessengruppen, sowie aus zwei weiteren Durchführungsstellen zusammensetzt, die ähnliche elternorientierte Projekte in anderen Bezirken in Hamburg durchführen.

3.1 Ziele und Methodologie

Der Titel *Eltern vor Ort* hat zwei Bedeutungen:

- Die erste bezieht sich auf den Themenschwerpunkt des Projekts, d. h. auf die zentrale Rolle der Eltern in der Schulbildung ihrer Kinder. Durch die Sensibilisierung der Eltern für das Thema Schulbildung in Deutschland und ein umfassenderes Verständnis der Verbindung zwischen Schulbildung, Weiterbildung und Beschäftigung, setzte das Projekt auf die Förderung der Fähigkeiten der Eltern, sich aktiver in den Bildungsprozess einzubinden, sowie der Fähigkeiten der Schulen, effizienter mit Einwanderer-Eltern zusammenzuarbeiten.
- Die zweite Bedeutung bezieht sich auf die vorgeschlagene Methodik, und zwar die langfristige Interaktion mit den Eltern „vor Ort“ in ihren eigenen soziokulturellen (Stadtteil-) Räumen.

Wie nachfolgend näher ausgeführt wird, gab es drei sich überlappende Handlungsbereiche – Schulen, Eltern und Stadtteile – mit Schwerpunkt Überwindung von Grenzen zwischen einerseits Schulen und Eltern und andererseits Schulen und Stadtteilen.

Was die Operationalisierung des Projekts anbelangt, wurde *Eltern vor Ort* von einem Projektleiter geführt. Die Zusammenarbeit mit den Schulen und den Eltern wurde von zwei in Vollzeit tätigen Referenten betreut. Sie waren türkischer bzw. afghanischer Abstammung und folglich in der Lage, mit einigen der zahlreichsten Bevölkerungsgruppen zu kommunizieren. Unterstützt wurden sie dabei von einem Teilzeit-Assistenten.

Schulen

Die teilnehmenden Stadtteilschulen⁹ sind in der Tabelle 2 aufgelistet:

Tabelle 2. Teilnehmende Stadtteilschulen

Name der Schule	Bezirk	RISE-Gegend	Anteil der Studenten mit Migrationshintergrund (%)
Alter Teichweg	Hamburg Nord	Dulsberg	52 - 72
Am Heidberg	Hamburg Nord	Langenhorn-Essener Strasse	32 - 52
Stellingen	Elmsbüttel	Lenzsiedlung	32 - 52
Julius Leber	Elmsbüttel	Schnelsen süd	32 - 52
Geschwister Scholl	Altona	Osdorfer Born	52 - 72

Quelle: *Eltern vor Ort*.

Die Schulen wurden durch die Hamburger Behörde für Schule und Bildung ausgewählt oder „nominiert“ und auf der Grundlage der relative Deprivation (alle bis auf eine liegen in RISE-Gegenden) und dem überdurchschnittlichen Anteil an Studenten mit Migrationshintergrund ausgewählt.

Das Schulauswahlverfahren war für viele Teilnehmer Anlass zur Sorge. Von den Bildungsbehörden als Top-Down-Verfahren bezeichnet, wurden die Schulen ohne vorherige Rücksprache ausgewählt, weshalb einige Schulen aufgrund des Drucks auf das vorhandene Personal zögerten, am Projekt teilzunehmen. Von den insgesamt sieben Schulen, die für die Zusammenarbeit mit *Eltern vor Ort* ausgewählt wurden, stieg eine gleich zu Beginn aus dem Projekt aus und eine weitere folgte nach einem Jahr unter Anführung von Personalmangel. Je nach Merkmalen (insbesondere die Lage innerhalb der RISE-Gegenden), wurden die Schulen überdies oftmals gleich für mehrere Projekte ausgewählt. Laut Schulleiter einer der Schulen:

„In einer Schule wie der unseren, in einem sozialen Brennpunkt, werden wir ständig gefragt, ob wir nicht an den verschiedensten Projekten teilnehmen wollen [...] Was *Eltern vor Ort* anbelangt, habe ich natürlich auch gedacht „Oh mein Gott, noch mehr Treffen“, und so weiter und so fort [...] Es darf nicht noch ein Projekt werden, bei dem wir alles alleine machen müssen. Es muss wirklich hilfreich sein. Und ich denke, dass *Eltern vor Ort* dies auch wirklich verstanden hat.“

Dieser Ansatz erwies sich auch für das Projektteam, das sich mühsam durchsetzen musste, als nicht unproblematisch, denn das Team musste versuchen, das Projekt an Schulen zu „verkaufen“, die nicht danach gefragt hatten – so der Projektleiter:

„Es war kein leichtes Unterfangen, die Schulen zu überzeugen. Die Antwort lautete „Wir haben schon allerhand am Laufen, wir können nicht teilnehmen“. [...] Dies bedeutet, dass es wirklich, wie soll ich sagen, ein Balanceakt ist. Man bekommt Finanzmittel für ein bestimmtes Projekt und man muss

⁹ Die Stadtteilschule wurde nach der Schulreform in Hamburg im Jahre 2010 eingeführt. Mit dem Ziel, die Zahl der Schüler zu erhöhen, die in die Hochschulbildung eintreten, ersetzt die Stadtteilschule eine bestehende mehrstufige Struktur und umfasst die Schulbildung von der 5. Klasse bis hin zum Abitur.

sehr diplomatisch vorgehen und sagen, dass das, was wir tun, funktioniert und keinen zusätzlichen Arbeitsaufwand für die Teilnehmer mit sich bringt und dass wir gute Ideen und gutes Personal mitbringen.“

Stadtteile

Während der Name Stadtteilschule auf die Verbindung zwischen einer Schule und ihrem entsprechenden Stadtteil hindeuten könnte, handelt es sich auch um einen Begriff, der erst seit den Schulreformen im Jahre 2010 im Umlauf ist und bei vielen Interessengruppen entstand der Eindruck, dass die meisten Schulen sich über ihre Stadtteile überhaupt nicht bewusst waren und nicht mit ihnen zusammengearbeitet haben. „Schule ist Schule und die Lehrer wohnen anderswo“¹⁰, so hat es der *Eltern-vor-Ort*-Projektleiter formuliert, der die Tatsache beklagt, dass einige Schulen nie in Betracht gezogen haben, außerhalb des Schulkontextes systematisch in einen Dialog mit den Eltern zu treten.

Der Projektschwerpunkt diente dazu, die Stadtteile als gelebten soziokulturellen Raum für die Eltern-Zielgruppe in den Vordergrund zu stellen. Folglich wurden Gemeindeeinrichtungen auf Stadtteilebene ausschlaggebend, um die Menschen mit den Projektbereichen vertraut zu machen und dienten als lokale und vertraute Veranstaltungsorte für Ausbildungsaktivitäten.

Eltern

In erster Linie wurde mit den Eltern mit Migrationshintergrund zusammengearbeitet, ihr Bewusstsein für die Schulbildung in Deutschland geschärft und es wurden ihnen Jobchancen für ihre Kinder aufgezeigt. Ziel dieses Projekts war, dass die gut informierten Eltern bei der Schulbildung ihrer Kinder aktiv mitwirken und sich so auch in den örtlichen Schulen einbringen können. Die Referenten haben einen längeren Zeitraum in den Stadtteilen verbracht, um sich mit den Einwohnern und ihren Umständen vertraut zu machen. Als besonders hilfreich erwies sich die Tatsache, dass die zwei Referenten Türkisch bzw. Dari (eine der zwei offiziellen Sprachen in Afghanistan) sprachen, was den anfänglichen Kontakt zu Eltern mit schwachen Deutschkenntnissen erleichterte.

Die Eltern, vorwiegend Frauen, wurden zu Moderatoren/-innen ausgebildet. Diese Eltern wurden dann wiederum ermutigt, ihr erlerntes Wissen an andere Eltern weiterzugeben, indem sie dazu ihre eigenen Netzwerke nutzen. Die anfängliche Moderatoren/-innen-Ausbildung umfasste insgesamt 8 Module von jeweils 3 Stunden. Je nach Verfügbarkeit der Auszubildenden, konnte die Ausbildung als 4-tägiger Intensivkurs oder alternativ in wöchentlichen Treffen stattfinden. Wie deutlich aus Tabelle 3 hervorgeht, wurde die Ausbildung sehr praxisnah gestaltet: angefangen beim Schwerpunkt Schulstrukturen, über weitere Bildungsmöglichkeiten und sprachliche Aspekte, bis hin zur Moderatoren/-innen-Rolle, die der/die Auszubildende übernehmen sollte.

Tabelle 3. Eltern vor Ort Ausbildungsmodule

Modul-Nr.	Thema	Anzahl der Einheiten
1	Eltern und die künftige Beschäftigung ihrer Kinder	3
2	Schule in Hamburg verstehen	3
3	Berufliche Bildung & Ausbildungs-/Karriereplanung	3
4	Studienwunsch: Hochschule/Universität	3
5	Unsere Kinder und ihre Sprache(n)	3
6	Moderation: Wie leite ich ein Elterntreffen?	3
7	Elterntreffen organisieren und dokumentieren	3
8	Networking/Mein Stadtteil und Ich	3

Quelle: Eltern vor Ort.

Aber es waren die Entwicklungen im Anschluss an die Ausbildung, die für das Projekt von wesentlicher Bedeutung waren. Ziel war, dass die Auszubildenden zu Multiplikatoren werden, also in der Zukunft eigene Treffen organisieren, um so die ihnen anfänglich zur Verfügung gestellten Informationen an andere weiterzugeben. Dementsprechend würde der/die ModeratorIn die eigenen sozialen Netze nutzen, um zur Bewusstseinsbildung zu Themen rund um Bildung und Beschäftigung in Deutschland beizutragen. Dies würde es erlauben, mit Menschen zusammenzuarbeiten, die sonst eher zögerten, am Projekt teilzunehmen und zudem öffentliche und halböffentliche Räume zu nutzen, d. h. Privathäuser und Moscheen.

3.2 Ergebnisse (kurz- und langfristig)

Wie aus Tabelle 4 deutlich hervorgeht, spiegelt die Verteilung der Moderatoren/-innen nach Herkunftsland in gewissem Umfang die Zusammensetzung der Hamburger Bevölkerung mit Migrationshintergrund wider, wobei die türkische Bevölkerung den weitaus größten Anteil ausmacht. Bedeutend ist mit nur zwei männlichen Moderatoren auch das Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern.

Tabelle 4. Ausgebildete Moderatoren/-innen nach Herkunftsland

	Anzahl der Moderatoren/-innen
Türkei	17
Russland	9
Afghanistan	6
Ghana	3
Iran	2
Sonstige	8
Gesamt	45
Weiblich	43
Männlich	2
62 % der 45 ausgebildeten Elternmoderatoren sind als Multiplikatoren tätig und konnten schätzungsweise rund 2800 Eltern erreichen.	

Quelle: Eltern vor Ort

Eltern helfen Eltern ist einer der Lieblingstitel in Presseberichten über *Eltern vor Ort*. Mehr als nur ein Wortspiel, trifft es das Herzanliegen des operativen Ansatzes. Ausschlaggebend für die Reichweite des Projekts ist die Fähigkeit der ausgebildeten Moderatoren/-innen, zu Multiplikatoren zu werden – in andere Worten, aktiv an der Ausbildung und Bewusstseinsbildung der anderen Eltern mitzuwirken. Bis zum Zeitpunkt der Berichtverfassung (Anfang Dezember 2013) konnten ca. 2800 Eltern erreicht werden.

Bedeutend, aber bisher unbekannt, sind ebenso die potentiellen Langzeitauswirkungen der elternorientierten *Eltern-vor-Ort*-Interventionen. Diese Ergebnisse sind wiederum mit der Beziehung zwischen Aufwertung des kulturellen Kapitals (ein vorrangiger Förderschwerpunkt) und Nutzung von Sozialkapital als Umsetzungsinstrument verknüpft. In Bezug auf die erreichten Elternzahlen, traten die wichtigsten Auswirkungen des Projekts auf Multiplikatorebene auf. Hier konnten die Eltern die eigenen Netze und Kontakte zum Austausch von Wissen nutzen. Dementsprechend könnte sich dieser Prozess, der dem der Entwicklung von Wasserringen ähnelt, fortsetzen, da diese Netzwerke unabhängig vom Projekt existieren. Die Frage ist allerdings, ob dies ohne die ständige Unterstützung der spezifischen Referenten geschieht.

Schulen

Die Ergebnisse in Bezug auf die teilnehmenden Schulen sind weniger leicht zu quantifizieren. Ende 2013 fanden Treffen zum Projektende unter Einbeziehung des *Eltern vor Ort* -Teams und aller teilnehmenden Schulen statt. Während dieser Treffen wurden die Ziele und Ergebnisse überdacht. Bedeutend ist hierbei, dass zwei Schulen den Wunsch geäußert haben, die Zusammenarbeit zum Thema Elternfragen fortzuführen. Eine dieser Schulen meldete sich direkt für ein neues Projekt an, auch dieses mit Elternschwerpunkt. Ein weiteres Ergebnis war die höhere Aufmerksamkeit, die der Schnittstelle Schule – Stadtteil gewidmet wurde. Alle Schulen werden ermutigt, Treffen in den Stadtteilen zu veranstalten.

Das idealtypische Ziel des Projekts wurde von den Bildungsbehörden klar formuliert:

„*Eltern vor Ort* sollte gemeinsam mit den Schulen Strukturen aufbauen, die auch über die Projektdauer hinaus Fortbestand haben. Im Idealfalle führen diese dann zu einer neuen Kultur der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schulen, wo Schulen die Eltern als gleichberechtigte Partner verstehen und aktiv versuchen, mit ihnen zusammenzuarbeiten.“

Leider wurden jedoch keine wesentlichen Änderungen in den Kommunikations- und Koordinationsstrukturen zwischen Eltern und Schulen verzeichnet. Die Interessengruppen haben aber auch anerkannt, dass es sich bei der Entwicklung entsprechender neuer Strukturen um ein Langzeitziel handelt, das über den realistischen Rahmen eines 2,5-jährigen Projekts hinausgeht.

3.3 Lern- und Evaluierungsprozess

Das Projekt wurde insgesamt gut aufgenommen und beurteilt. Im Dezember 2002 wurde *Eltern vor Ort* mit dem Preis **Ideen für die Bildungsrepublik** ausgezeichnet und das Projekt fand in den deutschen und türkischen Medien ein großes Echo. Während es keine formelle Bewertung geben wird, hat sich das Projekt mit einem langjährigen politischen Prioritätsbereich beschäftigt, und, laut wichtigster Interessengruppen, werden der Ansatz und die Ergebnisse die zukünftigen Interventionen erheblich prägen. Zudem herrschte,

sowohl auf politischer als auch auf Durchführungsebene, große Übereinstimmung darüber, dass die Stadtteile als lokale soziokulturelle Räume eine wertvolle Interventionsplattform darstellen.

In einem Interview wurde die Frage gestellt, wieso man sich auf Jugendliche im Alter von 16-25 Jahren beschränkt hätte. Laut Projektteam von *Eltern vor Ort* sei dies ein bekannter Vorbehalt. Einer der Referenten argumentierte:

„Dies ist der Schluss, zu dem wir gekommen sind. Nicht nur wir, sondern die Schulen, die Eltern, sie alle sagen es sei zu spät. Na ja, besser spät als nie, aber es wäre besser, früher damit anzufangen.“

Da dies künftige Projekte und die Ausarbeitung von Lehrmaterial beeinflussen könnte, wäre es nützlich, auch zwischen dem zu unterscheiden, was der *Eltern vor Ort* -Projektleiter als ideale und reale Zielgruppe bezeichnete. Während die in den Projektdokumenten genannte Zielgruppe die ideale Zielgruppe darstellt, werden die Eltern, die von den ausgebildeten Moderatoren/-innen erreicht werden, die wirkliche Zielgruppe sein. Hierbei spielen die Netzwerke der Moderatoren/-innen eine weitaus wichtigere Rolle, als das Alter der Kinder der ausgebildeten Eltern.

3.4 Die nächsten Schritte

Eltern vor Ort wird Ende April 2014 auslaufen. Das Projekt ist aber Teil der langfristigen und strategischen Bemühungen, Unterstützung beim Übergang Schule – Beruf zu bieten, und da es von den Hauptakteuren (Eltern und Schulen) gut aufgenommen wurde, dürfte der Weg für Folgeprojekte frei sein.

Bedeutend ist auch die Erklärung der Förderorganisation (ESF), dass trotz einer zukünftigen Verringerung der Anzahl der Prioritäten, elternorientierte Interventionen auch im neuen Finanzierungszeitraum ab Januar 2014 weiterhin ein Prioritätsbereich bleiben werden. Im Frühjahr 2014 wird ein neues schul- und stadtteilbasiertes Projekt „Eltern und Schulerlotsen“ als Teil eines großen Schulentwicklungsprojekts anlaufen (D-23). Geschwister Scholl, eine der mit *Eltern vor Ort* zusammenarbeitenden Schulen, wird am neuen Projekt teilnehmen. In dieser Schule finden wir auch einen interkulturellen Koordinator, der eine Struktur für eine Arbeit rund um Fragestellungen zum Thema Studenten und Eltern mit Migrationshintergrund bietet.

4. Schlussfolgerungen

Da der Übergang Schule – Beruf ein langjähriges politisches Anliegen in Hamburg darstellt, war der Projektschwerpunkt nicht neu und die Arbeit erfolgte auf der Grundlage von bzw. lieferte einen Beitrag zu einer bereits reichhaltigen Datensammlung. Es wurde von einem breiten Spektrum von Akteuren allgemein anerkannt, dass die Schwerpunktsetzung auf Interventionen in soziokulturellen Stadtteil-Räumen einen wichtigen Ansatz darstelle, der die künftigen Initiativen erheblich prägen könnte.

Die Projektstruktur schrieb vor, dass das Projekt in ausgewählten RISE-Gegenden umgesetzt werden musste. Obwohl es sich hierbei um Gegenden relativer Deprivation und mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil von Einwohnern mit Migrationshintergrund handelt, wird in RISE-Gegenden langfristig viel in die physische und soziale Infrastruktur investiert. Ein Ergebnis dieser Investitionen ist das Vorhandensein von etablierten

Stadtteilbüros und anderer Arten von Gemeindeeinrichtungen. Für ein Projekt mit solch großem lokalen Schub erscheint es von wesentlicher Bedeutung, auf einer auf Stattelebene so gut eingegliederten Akteur zählen zu können. Neben der Bereitstellung von lokalen und vertrauten Räumen zu Ausbildungszwecken, bieten Stadtteilbüros eine äußerst wertvolle Einstiegsmöglichkeit in die örtliche Gemeinschaft.

Befragte sowohl von *Eltern vor Ort*, als auch aus verschiedenen Behördenebenen, nannten die Kommunikation mit den teilnehmenden Schulen als verbesserungswürdigen Bereich. Die Schulen wurden ohne große vorherige Rücksprache ausgewählt, und obwohl das Projekt allgemein gut aufgenommen wurde, hatten die teilnehmenden Schulen allgemein wenig Ressourcen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Projekt, das sich die Nutzung des Sozialkapitals der Eltern zur Stärkung des Verständnisses der Bildungsstrukturen in Deutschland zum Ziel gesetzt hatte, ein voller Erfolg gewesen zu sein scheint. Alle im Rahmen der Feldarbeit befragten Moderatoren/-innen waren über das Projekt begeistert und hatten das Gefühl, dass sich ihre Fähigkeiten zur Zusammenarbeit stark verbessert hätten. Dies war sowohl auf das verbesserte Schul- und Bildungsverständnis bezogen, als auch auf die eigene Rolle bei der Weitergabe des Wissens an andere Eltern. In Bezug auf die Zusammensetzung der Elternmoderatoren/-innen gab es ein Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern, da die Mehrheit der Auszubildenden Frauen waren. Obwohl dies aufgrund von Beschäftigungsmustern, Geschlechterrollen im Haushalt und geschlechtsspezifischen Aspekten des sozialräumlichen Umfelds nicht unerwartet ist, bleibt die Teilnahmen von Vätern weiterhin eine Herausforderung bei zukünftigen Interventionen.

Bibliographie

BQM (2009) BQM *background information* (internes Document). KWB, Hamburg.

Brandt and Fincke (2012) Germany: Monitoring integration in a federal state, in Bijl and Verwiej (eds) *Measuring and monitoring integration in Europe: Integration policies and monitoring efforts in 17 European countries*. The Hague, The Netherlands Institute for Social Research.

Hamburg (2013) *Hamburger Integrationskonzept: Teilhabe, Interkulturelle Öffnung und Zusammenhalt* [online] Abrufbar unter <http://www.hamburg.de/contentblob/128792/data/> (Zugriff 11.12.2013).

Hamburger Abendblatt 2013, Atlas der jungen Migranten, 15th April 2013, p11.

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2006) *Statistisches Jahrbuch Hamburg 2005-06* [online] Abrufbar unter http://www.statistik-nord.de/uploads/tx_standdocuments/JB2005_HH.pdf (Zugriff 11.12.2013).

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2013) *Statistisches Jahrbuch Hamburg 2012-2013* [online]

Abrufbar unter <http://www.hwf-hamburg.de/contentblob/1005676/data/statistisches-jahrbuch-hamburg.pdf> (Zugriff 11.12.2013).

Websites

http://citiesofmigration.ca/good_idea/hamburg-my-port-germany-my-home/ (Zugriff 28.10.2013)

<http://www.esf-hamburg.de/contentblob/2758586/data/b-1-i-16-elternarbeit-migranten.pdf> (Zugriff 28.05.2014)

Anlagen

Anlage 1

Übersichtstabelle mit den wichtigsten Fakten zu den Interviews:

#	Datum	Name	Position und Projektrolle
1	17.06	Alexei Medvedev	Projektleiter
2	17.06	Tanja Grohmann	<i>Eltern vor Ort</i> team
		Schekeba Jentsch	
		Rukiye Cankiran	
3	17.06	Jürgen Fiedler	Stadtteilbüro, Dulsberg
4	17.06	Seher Yüksekaya	Elternmoderatoren
		Ayse Özdemir	
5	18.06	Andreas Heintze	<i>Behörde für Schule und Berufsbildung</i>
6	18.06	Parwin	Elternmoderator
7	18.06	Parasia Kazemi	Elternmoderator
8	19.06	Schagela Schäfer	Elternmoderator
9	19.06	Karin Natusch	Schulleiter
		Susanne Stelljes	Interkultureller Koordinator
10	20.06	Helga Wallat	Bezirksamt Elmsböttel
11	20.06	Hülya Eralp	<i>BQM – Beratung, Qualifizierung, Migration</i>
12	20.06	Anna Becker	<i>Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt</i>
13	21.06	Martin Weber	Europäischer Sozialfonds



Die Partner

Das **Internationale Ausbildungszentrum der Internationalen Arbeitsorganisation** (ITCILO) ist der mit der Umsetzung des EU-finanzierten EU-MIA-Projekts beauftragte Konsortialführer.

Die Forschungspartner des Konsortiums sind:

Das **Centre on Migration, Policy and Society** (COMPAS) an der Universität Oxford und das International and **European Forum of Migration Research** (FIERI).



Für weitere Projektinformationen besuchen Sie unsere Website unter: www.eu-mia.eu oder wenden Sie sich an:

ITCILO

Miriam Boudraa
Programmbeauftragte für
Arbeitsmigration Sozialschutzprogramm

Viale Maestri del Lavoro, 10
10127 Turin (Italien)
Tel: + 39 011 693 6359
Email: m.boudraa@itcilo.org

www.itcilo.org

FIERI

Irene Ponzo
Forscherin

Via Ponza, 3
10121 Turin (Italien)
Tel. +39 011 5160044
Email : fieri@fieri.it

www.fieri.it


COMPAS

Ida Persson
Forschungs- und
Kommunikationsbeauftragte COMPAS,
Universität Oxford

58 Banbury Road, Oxford, OX2 6QS
Tel: +44 (0) 1865 612358
Email: ida.persson@compas.ox.ac.uk

www.compas.ox.ac.uk

Copyright © Internationales Ausbildungszentrum der Internationalen Arbeitsorganisation, 2012. Alle Rechte vorbehalten.
Design Luca Fiore – Gedruckt vom Internationalen Ausbildungszentrum der IAO, Turin, Italien

Aus Papier, das mit dem Umweltzeichen der Europäischen Union ausgezeichnet wurde,  Reg.Nr. FR/011/002, geliefert von International Paper.